

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 7.

Sonnabends, den 17. Februar.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. März dieses Jahres tritt nach hoher Anordnung die Todtenschau in hiesiger Stadt ein; es wird daher dies und daß von diesem Tage an keine Leiche eher bestattet wird, bis von Seiten des Todtenbeschauers

oder dessen Stellvertreters,

Herrn Chirurg Troisch hier,

nach § 1. des Gesetzes vom 22. Juni 1841 die Genehmigung dazu erteilt worden ist, übrigens aber die Gebühren für die Todtenschau fixirt sind, hiermit bekannt gemacht.

Frankenberg, den 1. Februar 1844.

Der Stadtrath daselbst.
Vörzler, Bürgermeist.

Bekanntmachung.

Den ansässigen Einwohnern hier wird wiederholt hiermit bekannt gemacht, daß sie alle auf ihren Grundstücken vorzunehmenden Neubau und Haupt-Reparaturen, vor deren Angriff, beim Rathe hier anzuzeigen, und dessen Genehmigung dazu einzuholen haben, widrigenfalls sie nach gesetzlicher Vorschrift nicht nur in Strafe gezogen werden, sondern sich auch bei ordnungswidrigen Bauen der Abtragung oder dem Umbau der Gebäude zu unterwerfen haben.

Zugleich werden alle Inhaber von neuen Gebäuden, die zur Zeit noch nicht oder nicht vollständig im Brandkataster aufgenommen sind, hiermit aufgefordert, derartige Gebäude, damit sie zur Taxation gebracht und zur Versicherung gezogen werden können, bei 5 R. — — Strafe, für jetzt, im Laufe dieses Monats, künftige Neu- und Ausbaue aber, in den Monaten Februar und August, nach deren Beendigung hier anzuzeigen.

Frankenberg, den 8. Februar 1844.

Der Stadtrath daselbst.
Vörzler, Bürgermeist.

**Lied zum Stiftungsfeste der Dresdener
Communalgarde.**

(Von einem alten Gardisten.)

Denkt Ihr daran, Ihr alten Kameraden,
Als man bereinst in der Septemberzeit

Das Polizeihaus wuthentbrannt verrathen,
Das Stadthaus selbst durch Plünderung entweiht.
Die Trommel klang, es rückten Schützen, Reiter
Mit Ungestüm auf die Rebellen an,
Alein umsonst, sie griffen furchtbar weiter,
Kam'raden spricht, gedenkt Ihr noch daran?

Denkt Ihr daran, daß an dem nächsten Tage
Die muth'ge Garde der Commune erschien,
Daß bei der Schützen hart bedrängter Lage
Dort auf die Hauptwacht uns're Bürger ziehn?
Das Zeughaus lich uns' Waff'n aller Sorten,
Zur Flint' griff ein jeder Biedermann;
Gebändig't wichen bald die wilden Horden,
Kam'raden sprecht, gedenkt Ihr noch daran?

Denkt Ihr daran, wie dann wir Wache standen
Im Stadt-, im Schießhaus und noch anderswo?
Wo Alles wir beim Patrouilliren fanden?
Das war ein Kriegerleben **comme il faut**.
Wir darbt'n nicht, wir scherzten, ja wir zechten,
Wir sah'n den Winter geh'n, den Frühling nah'n,
Mit freud'gem Muth zu kühneren Gefechten,
Kam'raden sprecht, gedenkt Ihr noch daran?

Denkt Ihr daran, wie muthig wir gestritten
In dem April, bei jenem Ueberfall,
Den an dem Stadtthaus uns're Freund' erlitten?
Hart war der Kampf, und Klein der Treuen Zahl;
Doch wen verließ des Kriegers Muth und Hossen?
Wir hielten aus und die Miliz kam an;
Wie Manchen hat ein Kolbenstoß getroffen!
Kam'raden sprecht, gedenkt Ihr noch daran?

O, denkt daran! Wie soll ich Worte finden
Den Schmerz zu schildern, der die Seele drückt?
Die Liebe für die Garde seh' ich schwinden,
Auch sie wird in dem Hauch der Zeit erstickt;
Doch, legten Viel' auch ihre Waff'n nieder,
Ich halte froh und freudig aus als Mann,
Und tret' ich ab, so ruf' ich: Waffenbrüder!
Kam'raden! denkt, o denkt noch oft daran!

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Eine der glücklichsten unter den kleinern Städten des sächsischen Vaterlandes ist wohl die Stadt **Leisnig**. Im Zeitraume eines Jahres, (von Michaeli 1842 bis dahin 1843) sollen auf dem Getreidemarkte derselben für 1 Mill. \mathcal{R} . Getraide umgesetzt worden sein; und daß bei solchem Verkehr die dortigen Gewerbetreibenden und Einwohner keine Mieten ziehen, läßt sich wohl voraussehen. Das beweist auch der Stand der dasigen Sparkasse. Obwohl sie nur erst im Jahre 1836 gegründet ist und ihren Einlegern nur 3 % Zinsen gewährt, so betragen doch die dormalen in derselben befindlichen Einlagen mehr als 100000 Thlr. — Wahrhaftig erstaunenswerthe Resultate und große Beweise von Sparsamkeit! — Wollen wir nicht auch anfangen zu sparen? Wir dächten doch! Auf! in Eintracht den Eckstein behauen, auf welchem wir das Gebäude unsrer schon oft besprochenen Sparkasse aufbauen wollen. Dörfer sind uns bereits mehrfach zuvorgekommen. 17.

U n t e r h a l t e n d e s.

Der schrecklichste Tag meines Lebens.

(Erzählung aus dem Leben eines freiwilligen Jägers.)

I.

In dem Gigantenkampfe, der Europa von der **Neva** bis zum **Tajo** erschütterte, verschwindet unter dem Donner der Völkerschlächten ein kleines unbedeutendes Nachtgefecht, das, vom großen Siegeszuge überstrahlt, aus seinem Dunkel nicht so merkwürdig hervortrat, um durch **Elio** in das Buch der Geschichte aufgenommen zu werden, das aber mit blutiger Schrift im Gedächtnißbuche meiner Kriegserinnerungen stets verzeichnet bleiben wird.

Ich war Oberjäger bei einer Schwadron Freiwilliger des jetzigen 5ten Uhlanenregiments, als unsre Escadron als äußerste Spitze der Avantgarde in **Tournay**, vielleicht eine Stunde von der französischen Grenze, einrückte. Von hier aus wurde ich commandirt, auf der Straße nach **Ville** zu eine Schleichpatrouille zu machen, um den Stand des Feindes auszuforschen. Bei dieser Gelegenheit kam ich zu einem einzeln stehenden Gehöfte, das an einer Brücke gelegen, welche über einen ziemlich breiten und tiefen Wassergraben führte. Ich stieg vom Pferde, schlich mich behutsam vor und pochte leise an ein Fensterchen, um bei den Bewohnern Erkundigungen über den Stand des Feindes einzuziehen.

Bist Du es **Geaudry**, rief drinnen ein Stimmchen im flandrischen Dialecte, und bald erschien ein hübsches Mädchen an der Thüre. Sie erschrak anfangs gewaltig, einen grünrückigen Preußen zu erblicken, allein das Orangeband um meinen Arm, noch mehr aber meine freundlichen Worte in ihrer Muttersprache, die ich mir ziemlich angeeignet hatte, beruhigten sie bald, und sie ließ sich mit mir in eine Unterhaltung ein. So erfuhr ich denn, daß sie **Madelaine** heiße und die Tochter des Zollbeamten sei. Nebenbei hörte ich denn, daß jenseits der Brücke das französische Gebiet anfangs, im Orte **Tresslein** das 91. Regiment, welches fast ganz aufgelöst aus Deutschland zurückgekommen sei, stehe, und sich durch die Trümmer anderer Regimenter und durch Conscriptirte vervollständige. Weiter rückwärts ständen noch einige Truppen, meist Deutsche aus den Rheinprovinzen und dem Großherzogthum **Berg**, die man darum zurückgelegt habe, weil man ihnen nicht traue. Aus ihren Reden zu schließen fand ich hier, am äußersten Ende der Niederlande, in **Madelainen** eine kleine Patriotin,

denn aufrichtig beklagte sie die armen Deutschen, daß sie gegen ihr Vaterland und gegen ihre Landsleute fechten sollten.

Hört, flüsterte sie mir vertraulich zu, sie warten nur auf eine Gelegenheit, um zu Euch überzugehen. — So, so, meinte ich. Nun sie sollen nur kommen, sie sind gerne aufgenommen. Gehört der Beaudry, den Du vorhin nanntest, auch dazu? — Ach nein, entgegnete sie verlegen und mit einem tiefen Seufzer. Er ist Sergeant Sappeur bei dem 91sten Regimente, und hat hier die Aufsicht über die Brücken, um, sobald Ihr vorrückt, dieselbe abtragen zu lassen. —

Ist er zu Hause? fragte ich, hastig nach meinem Säbel greifend.

Nein, nein, rief sie, ängstlich meinen Arm haltend. Laßt Euren Säbel stecken, er ist nicht hier, sondern drüben im Dorfe zum Appell.

Ei, ei, liebe Madelaine, scherzte ich. Du scheinst sehr besorgt um den Sappeur?

O nicht so sehr um ihn, als um — hiebei stockte sie. — Vielleicht um mich? fragte ich lachend.

Wie Ihr es nehmen wollt, antwortete sie ausweichend. O er ist ein gewaltig starker Mensch. Schon ehe er nach Rußland ging kannte ich ihn. Da drüben in Tressen ist er zu Hause. Ich war gerade 16 Jahre alt, als er ausgehoben wurde. Damals fühlte er sich sehr unglücklich. Aber Gott weiß es, jetzt ist er ganz anders geworden, und will nicht von seinem Kaiser, der ihm eigenhändig das Kreuz der Ehrenlegion angeheftet hat, lassen. Aber, bat sie, nun geht auch, damit Euch Niemand sieht.

Ich sagte es ihr unter der Bedingung zu, mich mit den deutschen Soldaten drüben in Verbindung zu setzen.

Nach einigem Besinnen versprach sie, diese von unsrer Unterstützung ihres Vorhabens zu unterrichten, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, des Sappeurs zu schonen, und wenn er gefangen würde, ihn auf sein Wort, worauf ich sicher bauen könne, zu entlassen.

Ha, ha, nun merkte ich Etwas, und that einen tiefen Blick in das Hauptquartier des Sappeurs, aus welchem ich ihn gern verdrängt hätte, wenn dazu nicht mehr Zeit erforderlich gewesen wäre, als einer Schleichpatrouille zugemessen ist. Ich verhieß ihr, den Freund in meinen besonderen Schutz zu nehmen, und gab ihr die Hand darauf. Gern hätte ich ihr auch noch ein Küßchen dazu gegeben, allein die Spröde bog geschwind das Lo-

denköpschen zur Seite, und ich hatte umsonst den Mund gespißt.

Damit der zurückkehrende Sappeur mich nicht entdecken sollte, setzte ich mich schnell zu Pferde und eilte zum Commandeur, um ihn von dem, was ich in Erfahrung gebracht hatte, zu unterrichten.

2.

Um der eingeleiteten Sache recht gewiß zu werden, und wo möglich den Sappeur gefangen zu machen, machte ich am andern Tage sehr zeitig wiederum eine Patrouille nach dem Zollhause. Allein der Vogel war ausgeflogen, nur Madelainen traf ich, und erfuhr nun, daß die Deutschen drüben schon unterrichtet wären. Unsere Anstalten zu einer Unternehmung gegen die Franzosen waren bald gemacht, und die Aufgabe schien leicht zu lösen, da der Feind, keinen Angriff ahnend und alle Vorsichtsmaßregeln außer Acht lassend, nicht einmal die Brücke besetzt hatte.

Mit dem Anbruche des Abends rückte die Schwadron mit vorgeschobener Avantgarde; die ich befehligte, auf der großen Straße nach Lille vor. Es war ein dunkler Abend, nur dann und wann blickte der Mond durch die vorüberfliegenden Wolken.

Unbemerkt näherten wir uns dem Zollhause. Drinnen war Alles still. Die arme Madelaine geterte gewiß voll banger Sorge im dunkelsten Winkelchen ihres Kämmerchens. Ich mochte sie nicht stören, ließ daher nur zwei Jäger zurück, um das Haus so lange zu beobachten, bis die Escadron herangekommen sei, und eilte über die Brücke, die ich, wie ich vermuthet hatte, auch ganz unbesetzt fand.

In der festen Ueberzeugung, daß die Franzosen in ihren Quartieren ruhig schliefen, ritten wir einige hundert Schritte, als eine Stimme plötzlich vor uns rief: „qui vivo.“ Und in diesem Augenblicke fielen von allen Seiten her Schüsse auf uns.

Es war augenscheinlich, daß ich in eine Falle gerathen war. O, die falsche, elende Madelaine! Ueber die Brücke zurück! rief ich, und commandirte rechtsum kehrt, Trappmarsch; allein in diesem Augenblicke — der Mond kam eben hinter den Wolken hervor — sah ich, wie ein Trupp Infanterie von der Seite im Sturmschritte auf uns zukam, und hörte das Hämmern und Schlagen der Zimmerleute, um die Brücke abzudecken. Ich sprengte zurück, um wenigstens den Uebergang, wenn es noch möglich wäre, zu retten; allein auch von dort kam mir eine Abtheilung Soldaten entgegen, an deren Spitze ein Sappeur mit geschwun-

gener Art marschirte. Hier half kein langes Besinnen. Mit einigen Sägen war mein braver Falbe bei ihnen, und unter seinem Hufschlage stürzten mehrere Grenadiere. Ich half mit meinem Säbel wacker nach, doch mein Thier stürzte, durch einen Hieb von der Art des Sappeurs auf den Hirnschädel getroffen, todt unter mir zusammen.

Schnell raffte ich mich auf, drang auf den gewaltigen Kerl ein, und gab ihm einen Hieb, der, zwar durch die Bärenmühe geschwächt, doch seiner Stirn eine tüchtige Wunde beibrachte. Aber ein Streich seiner Art, der glücklicherweise das rechte Fleckchen verfehlt, streifte meinen rechten Arm. Jetzt warf ich die Klinge in die linke Faust und suchte mich gegen mehrere kleine Voltigeurs zu vertheidigen.

Ergebt Euch, wackerer Preuße, rief der Sappeur mir zu. Es ist der Ehre genug, und damit hatte er mir den Säbel entzissen.

Zwar wollte mich einer der habfüchtigen Voltigeurs, da er mich entwaffnet sah, noch durchbohren, um Beute zu erhaschen, allein der brave Sappeur schleuderte ihn bei Seite und drohte, Jeden der sich nahe, mit der Art niederzuschmettern.

Ich war gefangen mit allen meinen Kameraden. Die Escadron zog sich zurück, von dem Feuer der Franzosen verfolgt, die jetzt lustig über die für Fußgänger schnell eingerichtete Brücke sprangen, und in dem hügeligen mit Gestrüppe besetzten Terrain die Reiter mit sichern Schüssen begleiteten.

Das Gefecht war zu Ende. Ach! welchen Wechsel des Glückes, welche Aenderung der Dinge hatten einige blutige Momente herbeigeführt!

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaftliche Zustände.

Parteien und Stände.

Die Spaltung eines Volkes in politische Parteien ist weniger nachtheilig, als die widernatürliche Trennung der Stände, oder, nach einer neuen Redensart, die „historisch begründete Gliederung der Gesellschaft,“ wo Adelstolz, Bürgerneid und Bauernhaß gegen einander feindlich auftreten und zwar ohne alle Rücksicht auf Erhaltung und Erweiterung der Verfassung und vielmehr dazu die Unterstützung des Beamtenthums zu erlangen strebt. Die Geschichte lehrt, daß in allen Ländern, wo der Kampf zwischen den Ständen begann, zwischen Adel und Gemeinden (in Spanien, Frankreich, Deutschland), die

allgemeine Freiheit unterging, und daß sie sich nur da ausbildete, wo Einigkeit unter den Ständen bestand: in England. — Die jetzigen deutschen Stände Verhandlungen geben leider immer noch oft ein unerquickliches Bild von bitteren Kämpfen der genannten 3 Stände wider einander, die nur durch eine möglichst gleichmäßige Herbeiziehung aller zu den Staatspflichten an Herbe verlieren werden. Möge der Ständezwist zwischen Bauern, Städtern und Rittern bald aus den Ständekammern in die Kumpelkammern verwiesen werden, die Ritterschaft zum Begriffe des Staatsbürgerthums sich gnädigst herablassen und der Bauernstand zu demselben sich muthig erheben. Gleiche Pflichten! Gleiche Rechte! und im Staate nicht das wüste Durcheinandermengen von Geburtsstand (was doch der Adel sein will) und Berufsständen (was Bürger- und Bauernstand sind). Die Philosophie des 19ten Jahrhunderts stellt einmal den Glauben an geborene Vorzüge mit dem Glauben an den Teufel auf eine Linie. Wer daran glaubt, für den ist er da. —

Bunte s.

Dem National Institut zu Washington in Nordamerika war von dem Damast-Fabrikanten Ernst Schiffner zu Neu-Schönau eine allegorische Damast-Serviette „das Capitol“ gewidmet worden. — Dieses Kunstproduct hat allgemein außerordentliche Bewunderung gefunden und es ward einstimmig beschlossen, dem Verfertiger den Dank des Instituts darzubringen, auch den Beschluß der Versammlung zu veröffentlichen. — Es ist dies allerdings eine große Ehre für die sächsische Damastweberei überhaupt, wie für Hrn. Schiffner insbesondere; nur ist zu wünschen, daß für sein patriotisches Opfer auch recht viele Aufträge mit soliden Rimesen aus Nordamerika einlaufen mögen.

Am 20. Jan. erhob sich im Triester Hafen plötzlich ein Orkan. Die Wellen waren in der größten Bewegung und gingen so hoch, daß die dort ankernden Schiffe in sichtbarer Gefahr schwebten. Viele Fahrzeuge haben mehr oder weniger gelitten. Eine griechische Brigantine, mit Holz und verschiedenen Waaren beladen und nach Messina bestimmt, ging, da sie vom Kapitän verlassen wurde, unter. Ein gleiches Schicksal hatte ein mit Zucker, Del und Knochen beladenes Fahrzeug.

In der Bretagne werden die Bauern mit verfälschtem Branntwein vergiftet. Die Schnapshänd-

ler
ih
se
Ge
the
her
in
ge

ein
Z
ein
un
S
ne
ste

fi
sto
lit
far
S
S
in
E
w
di
N

de
sa
S
„
W
ter
so
ge
w
al
un
B
„
oh
P
di
er

ler verdünnen ihr Getränk mit Wasser, und um ihm die verlorne Kraft wieder zu geben, gießen sie Schwefelsäure zu. Viele Bauern der dortigen Gegend behaupten offen, daß die unter ihnen wüthenden Krankheiten von diesem höllischen Gebräu herrühren. Man will wissen, daß dergleichen auch in anderen Gegenden als in der Bretagne von gewissenlosen Fabrikanten bereitet werde.

London. Vor Kurzem ist der Eigenthümer eines Pony, welcher denselben bei einer Wette zu Tode gejagt hatte, auf desfallige Anklage des Vereins zur Verhütung der Grausamkeit gegen Thiere und des Vereins der Thierfreunde vor der kleinen Sitzung der Friedensrichter nach dem desfalligen neuen Gesetze zu 40 Shilling Strafe und den Kosten verurtheilt worden.

Vor einigen Tagen ist eine Engländerin, Gräfin Newbury, im 70 Lebensjahre zu Paris verstorben, die sich für eine Tochter von Philipp Egalite und den König der Franzosen für einen Gefangenwärtersohn hielt, der in der Wiege an ihre Stelle gelegt worden sei. Sie ließ verschiedene Schriften in diesem Sinne drucken; da ihr Irrsinn indessen bekannt war, so gestattete der König kein Einschreiten gegen ihre Person. Ihre Wohnung war immer von Sperlingen umflattert, weil sie diesen Vögeln ein Zimmer offen hielt, wo sie stets Nahrung finden konnten.

Den preussischen Unterthanen ist verboten worden, an der Köthener Bank zu spielen. Ein seltsames Mittel! Am Ende wird man, wenn sich Straßenräuber in einem Walde aufhalten, den „Unterthanen“ bei Strafe verbieten, durch den Wald zu gehen, — statt das Gesindel zu vernichten. Der neuzeitliche Polizeistaat ist wirklich ein sonderbares Ding und wirft sich bei allen Gelegenheiten auf die Unterthanen. Die Spielbanken werden geduldet, gepflegt. Was ist natürlicher als daß die Leute spielen? Statt nun um „den unglücklichen Folgen vorzubeugen“ sich gegen die Banken zu kehren, kehrt sich die Polizei gegen die „Unterthanen“ und will die Wirkungen aufheben, ohne die Ursachen zu entfernen. Uebrigens soll Preußen die Aufhebung der Bank beantragt, aber die schnippische Antwort erhalten haben, daß man erst jenseits die Lotterie aufheben möge. Auch gut!

Charade.

Durch meine Erste jagt ein toller Uebermuth
Dst ganze Häuser, Schiffe, Acker, Geld und Gut;
Und dennoch ist der ganzen Masse Durchgangsthor
Biel enger als das kleinste Bogelstintenrohr.

Nimmt man sie voll, daß sie recht tüchtig schreit,
So hört man es wohl fünfzig Schritte weit.
Das letzte Paar steigt aus dem Schooß der Erde
An's Licht empor, daß es uns nützlich werde.
Das Ganze aber ist ein Band, das den umringt,
Dem eine Fr. velthut nicht unentdeckt gelingt.

Auflösung

des in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Räthfels:
Die Stecknadel. (Gesäß von Irmscher in Merzdorf.)

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Estomihi predigt Vormittags Herr Diak. Vicent. M. Gilbert; Die Kirchenmusik ist von Mozart. Nachmittags predigt Herr Pflug, Cand. des Predigtamts hier.

Geborene:

K. A. Barthels, B. und Wbrmstrs. h., S. —
F. A. Rüdigers, B. und Bäckermstrs. h., T. —
J. E. Bergers, B. und Fleischhauermstrs. h., T. —
Hrn. R. Kleins, Kattunfabrikanten in Sunnersdorf, S. — F. Chst. Schillings, B. u. Wbrmstrs. hier, T.

Getraute:

D. F. Neubert, B. u. Wbrmstr. h., ein Wittwer, mit Igfr. J. A. Kalkbrenner h., — D. A. Schellenberger, zut. B. u. Wbrmstr. h., mit J. Ch. Köhler hier.

Gestorbene:

J. A. Hofmanns, B. u. Wbrmstrs. h., T. 29 B. — J. G. Barthel, B., Wbrmstr. u. Handelsmann h., 52 J. 4 M. — Frau M. S., weil. K. Ch. Richters, gewes. Lehnhäuslers in Erdmannsdorf, hinterl. Wittwe, d. 3. hier, 75 J. 1 M.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Gestorben:

Hrn. F. B. Staub's, Amtswachtmeisters erste Zwillingstochter, 18 Tage, dessen zweite Zwillingstochter, 20 Tage.

Fortsetzung

der

Stadtverordneten-Verhandlungen

2te Sitzung, am 31. Januar 1844.

1.

Kam zum Vortrag: das Schreiben des Stadtraths vom 17. Januar d. J., im Betreff der über die Orgelbaukastenrechnung vom Jahre 1842 von der Rechnungs-Deputation gemachten Erinnerungen, worauf, nachdem das Collegium mit der in

demselben enthaltenen Verständigung einverstanden war, beschlossen wurde, die Justification der obgedachten Rechnung zu beantragen.

2.

die Ladung der Königl. Kircheninspection hier, zu der wegen des Baues der Oberpfarre auf den 5. Febr. d. J. anberaumten Verhandlung und das dieser Ladung in Abschrift beigelegene Gesuch des hiesigen Stadtrathes um Uebertragung der Leitung des Pfarrbaues; nach deren Vorlesung sämtliche anwesende Stadtverordneten Notiz davon nahmen und beschlossen, solche zu den Akten zu nehmen.

3.

kam der Antrag der Stadtverordneten vom 12. April 1843, 6te Sitzung, die Zuziehung der Gemeinde Gunnersdorf zu den Schulanlagen betr., und daß man dormalen noch zu keinem Resultate gelangt sei, in Erinnerung, worauf nochmals Berathung gehalten und beschlossen wurde, zur baldigen Erledigung der betreffenden Sache die geeigneten Schritte zu thun.

Außerdem beschloß das Collegium noch, sich ein für allemal, nur für einen Beitrag nach der Kopfzahl der Einwohner Gunnersdorfs im Verhältniß zu der Stadtgemeinde zu erklären, alle andere Vergleichsvorschläge aber, die auf ein Geringeres hinausgingen, von der Hand zu weisen.

Schluß dieser Sitzung.

Nachricht und Bitte.

Ich glaube recht zu handeln, wenn ich andurch denen, die sich für eine ehrwürdige Sache interessieren, die Nachricht gebe, daß im vergangenen Jahre von den 60 mir durch die Güte der Hauptbibelgesellschaft zu Dresden zugekommenen Bibeln die Hälfte in die Hände der Begehrenden übergegangen ist. Davon habe ich 9 zu vollem, 5 zu ermäßigtem Preise, und 16 auf obrigkeitliches Zeugniß unentgeltlich abgelassen. Nach Frankenberg sind 21, worunter 15 unentgeltlich, nach Mühlbach 4, worunter 1 unentgeltlich, nach Dittersbach 2, nach Altenhain 2, noch Neudörfchen 1 gekommen. Für die noch übrigen 30 erwarte ich fernerweite Anmeldungen. — Daraus kann jedermann ersehen, daß die Verehrl. Bibelgesellschaft für uns etwas gethan hat. Wollen wir für sie, oder eigentlich für ihren edlen Zweck, für die Verbreitung der heiligen Schrift, nicht auch etwas thun? Bereits sind mir von Mühlbach, Dittersbach, Hausdorf größere, von hier einige kleinere, dankenswerthe

Gaben zugestellt worden, welche ich demnächst mit meiner eigenen jährlichen und mit dem Erlös für die verkauften Bibeln nach Dresden absenden werde. Sollte es aber in den andern Dorfschaften und namentlich in unsrer Stadt nicht noch manchen Wohlgesinnten unter den Wohlhabenderen geben, der gern auch einen Beitrag verwilligte? Indem ich dazu vertrauensvoll aufordere, bemerke ich, daß außer mir Herr Rathmann Rahnsfeld (Freib. G.) und Hr. Buchdrucker Rosberg zur Empfangnahme bereit sind, daß man seinen Beitrag auch dem Besteller Uhlig bei seinem nächsten Umgange zur Abgabe an uns einhändigen kann, daß wir zu seiner Zeit quittiren werden, und daß der Jahresbericht der obenerwähnten Hauptbibelgesellschaft auf 1843 bei den Herren Rahnsfeld und Rosberg einzusehen ist. Gott erwecke vieler Seelen zum Eifer für sein Wort; denn dasselbe sein Wort ist unser Herzens Freud' und Trost!

Frankenberg, den 14. Febr. 1844.

M. Ferdinand Körner. P.

Lotterie-Anzeige.

In der 3. Klasse der 25. K. S. Landes-Lotterie, welche am 12. d. M. gezogen worden ist, fielen in meine Collecte folgende Gewinne:

- 400 Thaler auf No. 9601.
- 400 " " No. 29632.
- 200 " " No. 12916.
- 100 " " No. 3947, 23939.
- 60 " " No. 1966, 2643, 8353, 8361, 9281, 10284, 17466, 18923, 23156, 25604, 28299.
- 40 " " No. 106, 665, 1021, 1841, 1984, 86, 96, 2652, 65, 88, 98, 3946, 4493, 4640, 5813, 7237, 56, 8244, 8339, 74, 98, 8400, 9064, 70, 9278, 83, 9300, 9518, 10296, 10372, 12941, 46, 56, 57, 88, 90, 15267, 79, 82, 93, 15629, 35, 15756, 16787, 17408, 31, 65, 67, 72, 74, 17731, 42, 69, 18909, 22409, 46, 23188, 23578, 23925, 66, 89, 25606, 26609, 28836, 67, 29620, 32596.

Im Ganzen 83 Gewinne, deren Auszahlung mit heutigem Tage beginnt. Meine geehrten Interessenten in Frankenberg besuche ich den 4. März.

Leipzig, den 14. Februar 1844.

Theodor Brauer.

beeh
Rei
neu
Sa
La
tum
Fra
im
jeni
wol

fam
Sch
142
8

find
und
8

rot
kau
Pre
und
Bet

12f

verf
lenb

Die Tapetenfabrik

VON

Heinrich Hopffe in Dresden

beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß einer ihrer Reisenden mit einer vollständigen Musterkarte der neuesten & ausgezeichnetsten **Dessins** von **Satin, Velouté, Gold gaufré** und **Landschafts-Tapeten**, sowie auch einer Satzung ganz billiger Tapeten, in einigen Tagen in Frankenberg eintreffen wird. Seine Wohnung ist im Gasthaus zum schwarzen Roß, wo Diejenigen, welche hierauf reflectiren, die Güte haben wollen, ihre Adressen gefälligst abgeben zu lassen.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß bei hiesiger Brauerei der Scheffel zum Malzen gebrachter Gerste nicht unter 142 *U.* wiegen darf.

Frankenberg, den 15. Februar 1844.

Die Deputirten der hiesigen
Brauenden.

Anzeige.

Alle Sorten Garten- und Gemüse-Sämereien sind aus Braunschweig so eben frisch angekommen und es empfiehlt solche zur geneigten Abnahme
Frankenberg, am 15. Febr. 1844.

W. Nägler.

Für Schnupfer!

Wir empfehlen unsere ganz frisch rappirten **Carotten-Schnupftaback** zum Detail-Verkauf als ganz vorzüglich gut und billig, zu den Preisen von 2 *Th.* 5 *o.*, 1 *Th.* 3 *o.*, 4 *o.*, 5 *o.* und 2 *Th.* 9 *o.*, und versichern dabei die beste Bedienung.

Gebrüder Richter.

VERKAUF.

Ein alter Scheerrahmen, Scheerlatte und 12schäftiger Contremarsch ist zu verkaufen bei
Ernst Göbler.

VERKAUF.

Ein einspänniger Reinschlitten steht billig zu verkaufen beim Sattlermeister **Wünsch** in Frankenberg.

Frische Pfannkuchen

sowie auch alle Sorten anderer Kuchen sind künftigen Sonntag, den Fastnachts-Dienstag und auch alle übrigen Tage zu haben beim Bäcker

Müller.

Verloren wurden vergangenen Sonntag früh, wahrscheinlich in der Kirche bei der Communion, drei Einthalerscheine. Der **ehrl. Finder** wird gebeten, selbige gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Bekanntmachung.

Mädchen von unbescholtenem Rufe und in dem Alter von 15 bis 20 Jahren, welche das Cigarrenmachen erlernen wollen, können bei uns Arbeit finden.

Gebrüder Richter.

Dankfagung.

Den 9. d. Mts. entriß mir und meinen fünf unmündigen Kindern der unerbittliche Tod meinen theuern Vatten, **Johann Georg Barthel**, im kürzlich erst vollendeten 52. Lebensjahre. Mich trifft dieser Schlag um so härter und schmerzlicher, da sein Tod so schnell und unerwartet kam, und ich bei seinem Hinscheiden nicht einmal zugegen sein konnte. Doch Gott hilft ja allenthalben da wo es noth thut, er wird mir auch fernerhin Helfer und Beschützer meiner Kinder sein. Wurde mir doch bei der Beerdigung der theuern Ueberreste, durch die so vielseitig gezeigte Theilnahme, schon sehr viel Trost gewährt, und drängt es mich besonders, dem wohlbl. Verein, zu dem er sich immer mit Freuden als Mitglied bekannte, und Allen Denen, die mit so unverkennbarer Theilnahme seinem Sarg folgten, meinen tiefsten herzlichsten Dank hiermit darzubringen. — Möge der Himmel Sie vor ähnlichen Schlägen bewahren.

Frankenberg, den 15. Februar 1844.

Die hinterlassene Wittwe.

Logisvermiethung.

Eine Niederstube, mit Küche, Gewölbe, sowie auch auf Verlangen eine geräumige Werkstatt, ist zu vermieten in der Badergasse bei

Sophie verw. Thomas.

Gesuch. Eine Wittve in den fünfziger Jahren, welche mehr auf gute Behandlung als auf reichlichen Gehalt sieht, sucht bei einem einzelnen Herren oder in einem kleinen Hauswesen ein Unterkommen als Wirthschafterin. Selbige kann sich bestens legitimiren und wird die Wochenblatt-Expedition den Nachfragenden gefälligst das Nähere berichten.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Künftigen Sonntag, den 18. Februar, wird bei mir öffentliche Tanzmusik stattfinden.

Fastnacht-Dienstag, den 20. Februar, wird wiederum bei mir Sauerbraten und Bratwurst portionweise verspeist und dabei zugleich ein Tanzchen arrangirt werden.

Um recht zahlreichen gütigen Besuch bittet
Heinrich Zahn.

Einladung.

Morgen, Sonntags, den 18. Febr., wird die 4te Compagnie der Communalgarde, im Saale des Herrn Petschow allhier, ihren alljährigen Ball abhalten, wozu dieselbe ihre sämtlichen Herren Kameraden und Veteranen der übrigen Compagnien hiermit freundlichst und zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst einladet.

Frankenberg, den 17. Febr. 1844.

Die 4te Compagnie der Communalgarde.

Jachfel, Hauptmann.

EINLADUNG.

Künftigen Sonntag, den 18. Febr., wird von den Signalisten-Corps der löbl. Communalgarde zu Frankenberg ein

Instrumental-Concert

bei mir veranstaltet werden. Mit dem Bemerken, daß ich außer andern Getränken auch mit einer vorzügl. Sorte abgefrorenem Biere dienen werde, lade ich zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

Neuer Gasthof zu Dberrossau.

J. G. Guldner

Einladung zur Tanzmusik.

Den morgenden Sonntag wird im Hammer öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.
Thomas.

Tanzmusik.

Künftigen Fastnacht-Dienstag wird auf meinem Saale öffentliche Tanzmusik — bei vollständig besetztem Orchester — stattfinden. Es ladet ergebenst ein

August Wagner.

Stunden der Andacht,

IN VIII. BÄNDEN,

alt, jedoch sehr gut gehalten, stehen zu verkaufen bei

E. A. Adam in Haynichen.

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2	ordinair hausback. Roggenbrod	1	kg. 4	3
4	desgleichen	2	8	3
6	desgleichen	4	2	3
2	feineres hausback. Roggenbrod	1	6	3
4	desgleichen	3	2	3
—	22 Lth. Semmel	1	2	3
—	8 Stollen oder Weißbrod	—	3	3

Marktpreise.

Rothwein, am 13. Februar 1844.

Weizen	4	Rh	6	—	8	kg.
Korn	3	—	4	—	8	—
Gerste	2	—	5	—	8	—
Hafer	1	—	8	—	12	—

Das Sonntagsbuden erhalten Mstr. Zacharias und Mstr. Rüdiger sen.

Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche hat brauen lassen: Herr Carl Schmidt und Julius Barthel liches Bier.

Produktenpreise aus Thüringen.

Nordhausen, am 13. Februar 1844.

1	Orhoft Branntwein	26 1/2	Rh	1	Ctr.	Rüböl	12	Rh
—	—	—	—	1	Ctr.	Leinöl	12	Rh

